

"Ja wüessedsi Herr Gits"

Autor(en): **Lindi [Lindegger, Albert]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

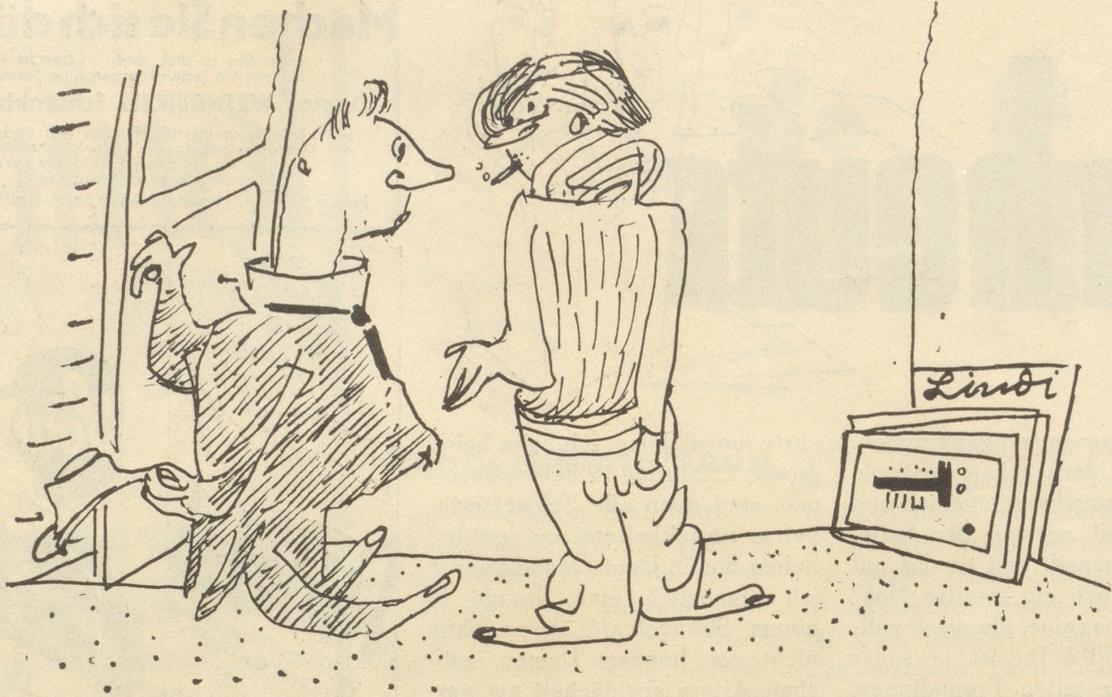
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Ja wüssedsi Herr Gits, vor mine Bilder mues me sich geng e chli z'rügg zieh!“
 „Äbe han mi grad ganz wölle z'rügg zieh.“

Lauf der Welt

10,000 Milliarden

hat der Weltkrieg verschlungen. Wären diese Gelder für friedliche Zwecke aufgewendet worden, so hätte man jeder Familie der kriegsbeteiligten Staaten eine Villa im Werte von 100,000 Franken hinstellen können. Von dem ansehnlichen Rest hätte man jeder Stadt von über 200,000 Einwohnern ein Spital und eine Bibliothek im Werte von 125 Millionen erbauen können, ferner eine Universität für 250 Millionen und endlich wäre noch genug übrig geblieben, um 125,000 Professoren auf Jahrzehnte hinaus zu besolden. — Statt dessen liegen zehn Millionen Kriegsofopfer auf den Schlachtfeldern. Jeder Tote kostete die kriegsführenden Staaten eine Million. Wie ungeheuer die Zerstörung der Sachwerte war, mag man daran ermessen, dass allein auf den Schlachtfeldern von Verdun jährlich für Millionen verpulvertes Kriegsmaterial als altes Eisen gefördert wird.

Der Professor auf der Grammophonplatte.

Dieser gewagte Witz ist in der Sowjet-Union zur Tatsache geworden. In Russland sind 1931 über 100 Lehrfilme hergestellt worden, die in bildlichem und mündlichem Unterricht über die verschiedensten Wissensgebiete orientieren. Dadurch soll dem Mangel an Lehrkräften abgeholfen werden. In Moskau besteht der Plan, in Europa weitere Lehrfilme drehen zu lassen und hierzu die besten Fachleute zu gewinnen. — Diese

Idee ist bestechend und es ist vorauszu- sehen, dass der Lehrfilm bald zur Universi- tät in eine ähnliche Konkurrenz treten wird, wie der Tonfilm zum Theater, denn hier wie dort bietet die Möglichkeit, die «Haupt- rollen» mit den besten Kräften zu besetzen, überzeugende Vorteile.

Opfer der Wissenschaft.

Der Pharmakologe Prof. Dr. Bornstein ist plötzlich in Bad Oehnhausen gestorben. Man vermutet, dass er seinem eigenen For- schungsdrang zum Opfer gefallen ist, da es bekannt ist, dass Bronstein zahlreiche ge- fährliche Versuche mit neuen Präparaten an seinem eigenen Körper unternahm. — Ein solcher Tod erzwingt höchste Achtung. Aus ihm spricht wissenschaftliche Ueber- zeugung und menschlicher Opfermut. — Wie jämmerlich nehmen sich daneben jene Lü- becker Aerzte aus, die ihr zweifelhaftes Tuberkulosepräparat an fremden Leben er- probten. 67 Kinder liessen bei dem fahr-

lässigen Versuch ihr Leben, und es ist ein schlechter Trost, dass die Hauptschuldigen ihr Vergehen mit Gefängnis bezahlen müssen.

Gleichberechtigung der Frau.

In der Türkei ist zum erstmalig eine Frau öffentlich gehängt worden. Die Aktion ist eine Folge der rechtlichen Anerkennung der Gleichberechtigung der Frau. — Das Beispiel entbehrt nicht einer gewissen zyni- schen Ironie. Es zeigt, wie aller Fortschritt noch den Ballast vergangener Zeiten mit- schleppen muss. Hier tritt die Absurdität besonders krass zu Tage, denn es scheint wahrhaftig eine barbarische Devise, wenn man den Fortschritt so ausdrückt: Wir alle haben das gleiche Recht, öffentlich gehängt zu werden!

Aus Buchprospekten.

«Luxusweibchen», in Ganzleinen 4 Franken.

«Bubi» auf federleichtem, holzfrei- em Papier.

«Kokain», überall erhältlich. Febo.

Der Entschluss.

«Es sind schreckliche Zeiten, kaum auszuhalten, ich warte nur noch bis März.»

«Und dann?»

«Dann warte ich nur noch bis April.»

Der Name der Packung **Wander** muss auf sein.

Warten? als weh? eiserkeit?

Herbalpina!

Das alte echte Wander'sche Alpenkräuter Brustbonbon offen & in Beuteln. Überall erhältl.